

DIE ARBEITERS

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTALONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 13

Charlottenburg, Freitag, den 30. März 1906

Jahrg. 33

Sperren.

Vollsperrungen in Deutschland: Blankenhain i. Thüring. (F. Steiner). Blechhammer (H. Löhner). Elsterwerda (Steingutfabrik). Gotha (F. Pfeffer). Griesheim (Wagner, Inh. Gercke). Lauf (Fritz Krug). Köln-Chrenfeld (H. Kstfg. F. Nolte-Löhmburg). Hüttengrund (Kauschert). Selb (Heinrich & Co.). Sinsheim a. d. E. (Emaillierwerk). Wunsiedel (Ketsch & Co.) für Brenner.

Halbsperrungen in Deutschland: Alexandrinental (Reinagel). Bonn (Mehlem). Düsselndorf (Wortmann & Elbers, Emaillierwerk). Flörsheim a. Main. Freienorla. Gerzweiler. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Ramenz i. Sachsen (Bogt). Königszelt. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schliebach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stablengsfeld. Stanowitz. Suhl. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brunn für Maler. Friesen bei Billn (Nestler & Co.). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Liboje bei Gills in Steiermark (Schüg).

Erziehung zur Freiheit.

Wer mit aufmerksamen Blicken die Ereignisse der letzten Monate in Rußland verfolgt hat und zugleich der früheren Revolutionen in der Geschichte der europäischen Völker gedenkt, der wird die typischen Momente des Klassenkampfes auch hier entdecken. Vor allem aber wird das heuchlerische Geschrei über die Greuelthaten des Böbels mehr unseren Abscheu erregen, als jene Thaten selbst, so grauenvoll sie auch sein mögen. Denn nicht das Volk trägt die Schuld und die Verantwortung für diese traurigen Begleiterscheinungen des Freiheitskampfes, sondern jene, die sich heute nicht genug moralisch entsetzen können, die in ihrem Mitleid wie in ihrem Abscheu gleichermassen erbärmlich sind. Die Gewaltthäter, die das Volk mit Jahrhunderten in schöner Knechtschaft erhielten, die jede Entwicklung des moralischen Charakters hemmten, indem sie die Freiheit verweigerten, sie sind es, die einzig das Urteil der Zukunft treffen wird. Denn nur in der Freiheit kann die selbständige Entwicklung des inneren Menschen zu reiner Menschlichkeit gedeihen. Nur durch die Freiheit kann der Mensch zum Gebrauche der Freiheit erzogen werden. Als Beitrag zur Erklärung des Dramas, das sich vor unseren Augen im Zarenreiche abspielt, verweisen wir auf die folgenden Worte des berühmten englischen Geschichtsschreibers Macaulay, die sich auf die englische Revolution von 1640 bis 1650 beziehen:

Wenn es möglich wäre, daß ein Volk, das unter einem unduldsamen und unwillkürlichen Regiment aufwuchs, jenes System ohne Akte der Grausamkeit und Torheit umstürzen könnte, so wäre damit schon die Hälfte der Einwendungen gegen die bespotzte Gewalt entkräftet. Wir würden gezwungen sein, anzuerkennen, daß sie wenigstens keine verderbliche Wirkung auf den intellektuellen und moralischen Charakter einer Nation ausübt. Wir verurteilen die Gewaltthatigkeiten, welche Revolutionen begleiten. Aber je schlimmer diese Gewaltthaten, um so sicherer fühlen wir, daß eine Revolution nötig war. Die Festigkeit dieser Gewaltthaten wird immer in einem berechtigten Verhältnis stehen zu der Wildheit und Unwissenheit des Volkes, und die Wildheit

und Unwissenheit des Volkes werden ebenfalls einen Maßstab abgeben für die Unterdrückung und Herabwürdigung, unter welcher die Menschen gewohnt waren zu leben. So war es in unserem Bürgerkrieg (Revolution in England 1642—1649, D. R.). Die Häupter der Kirche und des Staates ernteten nur, was sie gesät hatten. Die Regierung hatte die freie Aussprache verhindert, sie hatte alles getan, um das Volk in Unkenntnis seiner Pflichten und Rechte zu erhalten. Die Verletzung war gerecht und natürlich. Wenn unsere Regierer unter der Unwissenheit des Volkes litten, so geschah das nur, weil sie selbst ihnen den Schlüssel zum Wissen genommen hatten. Wenn sie mit blinder Wut angegriffen wurden, so geschah das nur, weil sie selbst eine ebenso blinde Unterwerfung gefordert hatten.

Es ist das Eigentümliche solcher Revolutionen, daß wir immer das Schlimmste von ihnen zuerst sehen. Bevor nicht die Menschen einige Zeit schon frei gewesen sind, verstehen sie nicht, ihre Freiheit richtig zu gebrauchen. Die Einwohner von Weindländern sind gewöhnlich nüchtern. In Landschaften, wo der Wein eine Seltenheit ist, dort gerade herrscht Unmäßigkeit. Ein neu befreites Volk ist mit einem Heere aus dem Norden zu vergleichen, das am Rhein einquartiert wird. Man sagt, daß, wenn Soldaten in solcher Lage zuerst Gelegenheit finden, ohne Schranken einem so seltenen und kostbaren Luxus zu fröhnen, so wird man überall Berauschte sehen. Bald jedoch wird der Ueberfluß sie Maß halten lehren, und nachdem der Wein einige Monate lang ihre tägliche Kost gewesen ist, werden sie mäßiger, als sie je vorher in ihrem eigenen Vaterlande gewesen sind. In derselben Weise sind schließlich die sicheren Früchte der Freiheit: Weisheit, Mäßigung und Menschlichkeit.

Ihre erste Wirkung sind die schrecklichen Verbrechen, Streitigkeiten und Verirrungen, Zweifel über die klarsten Grundsätze und dreiste Behauptungen über die schwierigsten Fragen. Und gerade auf diese Krisis weisen die Feinde der Freiheit immer hin. Sie reißen das Gerüst nieder von dem halb vollendeten Gebäude, und dann zeigen sie triumphierend den aufliegenden Staub, die stürzenden Ziegel, die unbehaglichen Räume, die schreckliche Unordnung des ganzen Anblicks. Dann fragen sie höhnisch: Wo bleibt der versprochene Glanz und Wohlstand?

Wo solche elende Trugschlüsse gelten, da wird niemals in der Welt ein gutes Staatsgebäude oder eine gute Regierung entstehen. Ariost erzählt eine hübsche Geschichte von einer Fee, welche durch einige geheimnisvolle Befehle ihrer Natur verurteilt war, zu gewissen Zeiten in der Gestalt einer eklen und giftigen Schlange zu erscheinen. Diejenigen, welche sie während ihrer Entstellung vernünftigen, waren für immer von den Segnungen ausgeschlossen, die sie gewährte, während sie denjenigen, welche sie trotz ihres abscheulichen Aussehens bemitleideten und beschützten, nachher ihre schöne und himmlische Gestalt entbüllte, die ihrer wahren Natur entsprach. Sie begleitete ihre Schritte, gewährte alle ihre Wünsche, füllte ihre Häuser mit Reichtum, machte sie glücklich in der Liebe und reich im Kriege. Solch ein Geist ist die Freiheit. Manchmal hat sie das Aussehen einer habgierigen Schlange. Sie kriecht, sie zischt, sie beißt. Aber wehe jenen, die in ihrem Abscheu wagten, sie zu vernichten! Und glücklich jene, welche schließlich von ihr belohnt werden in der Zeit ihrer Schönheit und ihres Ruhmes, nachdem sie zuerst ihre erniedrigte und schreckliche Gestalt ertragen haben.

Es gibt nur ein Heilmittel für die Lebel, welche die neu erworbene Freiheit hervorbringt, und dieses Heilmittel ist Freiheit. Wenn ein Gefangener zuerst seine Kette verläßt, kann er das Lager nicht ertragen, er ist unfähig, Jochen zu unter-

scheiden oder Gesichter zu erkennen. Aber die Heilung ist nicht, ihn wieder in seinen Kerker zurück zu schicken, sondern ihn an die Strahlen der Sonne zu gewöhnen. Der Hauch der Wahrheit und Freiheit mag wohl zuerst die Völker verblenden und verwildern, nachdem sie halb blind geworden sind im Hause der Knechtschaft. Aber laßt sie nur weiter blinzeln und sie werden bald fähig sein, das Licht zu ertragen. In ein paar Jahren lernen die Menschen Vernunft. Die äußerste Festigkeit der Meinungen sinkt. Feindliche Theorien berichtigen sich gegenseitig. Die zerstreuten Elemente der Wahrheit hören auf, sich zu bekämpfen und begnügen zu verwachsen. Und schließlich ist ein System der Gerechtigkeit und Ordnung aus dem Chaos hervorgegangen.

Viele Politiker unserer Zeit stellen es gewöhnlich als eine Selbstverständlichkeit hin, daß kein Volk frei sein sollte, bevor es fähig sei, seine Freiheit zu gebrauchen. Dieser Grundsatz ist würdig der Narren in der alten Geschichte, welche beschlossen, nicht ins Wasser zu gehen, bevor sie das Schwimmen gelernt hatten. Wenn die Menschen auf die Freiheit warten sollten, bis sie weise und gut in der Sklaverei geworden wären, so müßten sie in der Tat bis in alle Ewigkeit warten."

Von der englischen Arbeiterbewegung.

II.

Wenn wir somit auch zugestehen, daß die englische Arbeiterbewegung in mancher Hinsicht einen Vorsprung vor der deutschen Gewerkschaftsbewegung besitzt, so müssen wir die Anschauung als unrichtig bezeichnen, daß die englische Gewerkschaftsbewegung in jeder Hinsicht der deutschen überlegen ist. Das ist durchaus nicht der Fall. In organisatorischer Hinsicht, in der Zusammenfassung der Organisierten eines Berufes in zentralisierten Gewerkschaften, in der Vereinheitlichung der Gewerkschaften in eine gemeinsame Vertretung hinsichtlich der Statistik ist die moderne deutsche Gewerkschaftsbewegung der englischen unzweifelhaft überlegen. Während wir in Deutschland im Jahre 1902 60 Zentralorganisationen besaßen, denen gegenüber die Abspaltungen der lokal Organisierten fast gar nicht in Betracht kamen, zählt die englische Gewerkschaftsstatistik im Jahre 1901 1236 einzelne Gewerkschaften auf. Während unsere Statistik für fast alle Zentralorganisationen lückenlose Angaben über Einnahmen, Ausgaben im allgemeinen und im einzelnen über Vermögensbestand, Lohnkämpfe zc. anzuführen vermochte, finden wir in der englischen Gewerkschaftsstatistik bloß für etwa 100 von den 1236 englischen Gewerkschaften Angaben, wobei freilich zu bemerken ist, daß diese 100 Gewerkschaften die größten und wichtigsten sind. In der Zahl von 1236 Gewerkschaften spiegelt sich eine weitgehende Zerspaltung der Organisationen und zwar in zweifacher Hinsicht, einerseits in dem Bestehen vieler lokaler selbständiger Organisationen und andererseits in der Selbständigkeit von Organisationen für einzelne Teilberufe. Während wir in Deutschland z. B. nur einen Textilarbeiterverband haben, bestehen in England für die Arbeiter der verschiedenen Rohstoffe, wie Wolle, Baumwolle, Jute, Seide, dann aber auch für die verschiedenen Kategorien der Arbeiter selbst, wie Vorbereiter, Sortierer, Spinner, Weber, Tucharbeiter, Färber, Drucker, Bleicher zc. besondere Organisationen, so daß die englische Textilindustrie 243 Gewerkschaften mit 525 Zweigvereinen anführen kann. Wenn auch diese verschiedenen Organisationen in einem gewissen Zusammenhange stehen, so gibt es doch noch 16 verschiedene Gruppen (Föderationen) organisierter Textilarbeiter.

Dies führt uns auf eine die deutschen Arbeiter besonders interessierende Erscheinung. Man ist sich so oft beklagt über den Mangel an Solidarität der englischen Trades Unions den großen Lohnkämpfen der deutschen Arbeiter gegenüber. Wir sind sicherlich die Letzten, die dies entschuldigen wollten. Aber eine Erklärung ergibt sich in zweifacher Hinsicht aus der Zerspaltung der englischen Gewerkschaften. Einerseits die, daß die Mittel der zahlreichen kleinen Organisationen gering sind und die Leiter derselben wegen der Kleinheit der Organisationen häufig nicht für große Gesichtspunkte besonders befähigt sein dürften, dann aber die in finanzieller Hinsicht vielleicht ausschlaggebende Tatsache, daß in unverhältnismäßig höherem Maße als in Deutschland die englischen Gewerkschaften zur Unterstützung der eigenen kleinen Gewerkschaften im Lande selbst herangezogen werden. So ist, speziell für die Textilindustrie, für das Jahr 1901 festgestellt worden, daß über 11 pCt. der Einnahmen der wichtigsten Gewerkschaften in der Textilindustrie für die Unterstützung anderer Arbeiterverbände verausgabt wurden.

Wenn man in Deutschland mit Recht beklagt, daß noch immer ein nicht unerheblicher Teil der Arbeiterschaft Sonder-

strebungen nach geht, so sind von diesem Uebel auch die englischen Gewerkschaften nicht befreit. In der Arbeit, Doktor Friedrich Schomerus unter dem Titel: „Neben- und Folgewirkungen der englischen Gewerkschaften“ finden sich folgende Bemerkungen: Konkurrenz-Gründungen, ähnlich, wie die Hirsch-Schwärens und Christlichen finden sich auch in England und schwächen damit die Gesamtkraft. So bestehen z. B. neben der maßgebenden Zimmererorganisation der Amalgamated Carpenters and Joiners mit 67 000 Mitgliedern, die der General Union of Operative Carpenters and Joiners mit 7 300 und die Associated Carpenters and Joiners mit 8 800 Mitgliedern. Eben solche Verhältnisse finden sich bei den Bauarbeitern, Metallarbeitern zc. zc. Sehr oft findet sich neben einer Zentralorganisation eine Sondergründung in Schottland oder in Wales, während wir über die Periode süddeutscher Gewerkschaftsgründungen wohl für immer hinaus sind. In Deutschland sind die zentralen Gewerkschaftsorganisationen moderner Richtung fast ausnahmslos in enger Verbindung durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, während einer ähnlichen Verbindung in England der General Federation of Trades Unions nach einer der letzten hierüber vorliegenden Statistiken nicht viel mehr als ein Fünftel der Organisierten angehört. Es dürfte aber anzunehmen sein, daß die selbständige politische Arbeiterbewegung, die vielleicht in mancher Richtung zuerst zu neuen Spaltungen unter den Gewerkschaften führen wird, andererseits eine stärkere Zusammenfassung und Zentralisation in ihrer weiteren Entwicklung befördern wird. Auch in den Gewerkschaftskartellen war im Jahre 1901 noch nicht ein Drittel der Gewerkschaftsmitglieder vereinigt und ihre Zahl betrug im ganzen bloß 180, somit nur einen geringen Bruchteil der Zahl der deutschen Gewerkschaftskartelle.

Eine Reihe von Berufen in England besitzt erheblich schlechtere Organisationen als in Deutschland. Wenn die englischen Gewerkschaften ein so gewaltiges Ansehen in der ganzen Welt erwarben, so danken sie dies nicht der Organisation im allgemeinen, sondern der in wenigen Berufen. Zwei Dritteile der im Jahre 1901 organisierten Arbeiter gehörten dem Bergbau (514 500), der Maschinen-, Metall- und Schiffbauindustrie (335 000), der Textilindustrie (219 250), und dem Baugewerbe (248 650) an. In allen diesen Berufen sind die Engländer den Deutschen erheblich überlegen, wogegen wir aber in Deutschland, z. B. bei den Brauern, Tabakarbeitern, Töpfern, Buchdruckern, Buchbindern, Sattlern, Handschuhmachern u. s. w. viel bessere Organisationen besitzen als in England.

Wir wollen bloß noch einige Angaben über die Organisation des Baugewerbes machen, freilich vollkommene sind nicht möglich, weil von 125 baugewerblichen Organisationen bloß 14, freilich mit 209 000 Mitgliedern, Angaben gemacht haben. Diese Organisationen hatten im Jahre 1901 Mk. 7 560 000 eingenommen aber fast 8 Millionen Mark ausgegeben und sie verfügten über ein Vermögen von Mk. 9 220 000. Das sind freilich Zahlen, hinter denen die deutschen für das Jahr 1901 sehr weit zurück bleibe, und die auch von den viel erheblicheren Zahl des Jahres 1905 noch lange nicht erreicht werden. Aber in den englischen Zahlen spielen die Ausgaben für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen lange nicht die Rolle, wie in den deutschen Zahlen.

So sehen wir, daß sowohl in Deutschland wie in England den Gewerkschaften noch große Aufgaben vorbehalten sind, wenn die nächsten Jahre uns einen edlen Wettstreit zwischen den englischen und den deutschen Gewerkschaften bringen sollten, so wird dies der gesamten Arbeiterschaft direkt und indirekt zu gute kommen. Wir werden uns freuen über jeden Erfolg der englischen Kameraden, wir werden aber in ihm auch einen Ansporn sehen, um selbst rascher vorwärts zu marschieren.

Verbandsangelegenheiten.

Hilfsarbeiterin für das Verbandsbureau.

Da auf Grund der auf die früheren Ausschreiben eingegangenen Gesuche verschiedener Bewerberinnen eine Wahl noch nicht stattfinden konnte, erneuern wir hiermit unsere Aufforderung an alle Verbandskolleginnen.

Zweifellos haben die früheren Bewerberinnen bewiesen, daß wir wohl in unseren Reihen Kolleginnen haben, die fähig und gewillt zur Uebernahme des ausgeschriebenen Postens sind. Wenn trotzdem der Vorstand noch zu keiner Wahl kommen konnte, so lag das an nicht zu beseitigenden Neben Umständen. Abgesehen davon, daß eine Kandidatin ihre Bewerbung vor der Wahl zurück zog, kam bei anderen die Nichtzugehörigkeit zum Verband oder zu einer deutschen Nationalität in Betracht. Jedenfalls

liegt für die Verbandskolleginnen kein Grund vor, sich durch die bisherige Erfolglosigkeit des Ausschreibens von ihren Bewerbungen um den Posten abhalten zu lassen. Es ist nicht die Absicht des Vorstandes, die Stelle nur an eine schon mit allen erforderlichen Kenntnissen versehene Bewerberin ab zu treten, sondern es wird der eventuell gewählten Kollegin Zeit und Gelegenheit gegeben, sich für ihren Posten einzuarbeiten. In dem nach stehenden Ausschreiben fordern wir daher in erster Linie solche Kolleginnen auf, sich um den ausgeschriebenen Posten zu bewerben, die nebst den voraus zu setzenden Fähigkeiten auch Lust und Liebe zur Weiterbildung für das ihnen übertragene Amt haben.

Darum hoffen wir, daß dieses Mal unsere Aufforderung eine lebhaftere Aufnahme bei den Kolleginnen findet und zahlreiche Bewerbungen im Gefolge hat:

Arbeiterinnen aus der Porzellan- oder Steingutindustrie, welche zur Zeit der Bewerbung Mitglieder des Verbandes sind und auf die ausgeschriebene Stelle reflektieren, wollen sich mit eigenhändigem, selbst verfaßtem Schreiben an den Verbands-Vorsitzenden Georg Wollmann, Charlottenburg, Rosinenstr. 3 wenden.

Die Bewerberin muß eine gut leserliche und leichte Handschrift haben, über ein gutes Gedächtnis und etwas Redetalent verfügen. Falls sich die Bewerberin einer besonderen Redegabe nicht bewußt ist, genügt die Fähigkeit, Gelesenes oder Gesprochenes gut wieder geben zu können.

Eine Frist, bis zu welcher die Meldungen eingehen müssen, setzen wir vorberhand nicht fest. Wir behalten uns aber vor, jederzeit die Liste der Bewerberinnen zu schließen oder auch die eventuelle Wahl unter den Bewerberinnen hinaus zu schieben. Jedenfalls aber empfiehlt es sich für die Bewerberinnen, sich möglichst bald zu melden, da wohl in jedem Fall wiederholter Schriftwechsel mit den Bewerberinnen nötig sein und bis zur erfolgten Verfindigung längere Zeit verstreichen dürfte.

Für ihre Tätigkeit wird der Hilfsarbeiterin ein Gehalt gezahlt, dessen Festsetzung nach Lebereinkunft des Vorstandes mit der Bewerberin erfolgt.

Alle Bewerbungsschreiben und zu dieser Angelegenheit seitens der Bewerberinnen dem Vorstand eingesandten Zuschriften werden als Vertrauenssache behandelt, das heißt, ihre Kenntnisnahme bleibt auf den Kreis der Vorstandsmitglieder beschränkt.

Der Vorstand.

57. Vorstandssitzung vom 12. März 1906.

Entschuldigt fehlt Viel.

Vom Genossen Viel liegt die Mitteilung vor, daß derselbe infolge Verzuges nach außerhalb gezwungen ist, aus dem Vorstand aus zu scheiden. Beschlossen wird, die Einberufung eines Ersatzmannes zu veranlassen. — Von Buda wird berichtet, daß die Differenzen wieder erledigt sind; dem Mitglied 36 639 wird Unterstützung nach § 22 des Statuts bewilligt. — Auf Zuschrift von Weiskwasser sollen den Mitgliedern Verhaltensmaßregeln gegeben werden. — In Eisenberg, Firma Kaller Porzellanfabrik, wollen die Packer die Arbeit aufgeben, wenn die angebotene Lohnreduktion von der Firma nicht zurück gezogen wird, womit sich der Vorstand einverstanden erklärt. — Einem Antrage von Friedrichshagen wird durch die Delegation des Schriftführers zu eventuellen Verhandlungen mit der Firma entsprochen. — Die Terrakotta-Arbeiter in Glin beabsichtigen in eine Lohnbewegung ein zu treten; der Vorstand erklärt sich damit einverstanden. — Zuschriften von Sinheim a. G., Wiesau, Selb, Stadtlengsfeld und Spandau werden zur Kenntnis genommen; nach Spandau soll Rückfrage erfolgen. — Zu einer Sitzung der Schildermaler (Berlin III) wird der Kassierer delegiert. — Vom Schweizerischen Hafner-Verband, St. Gallen, liegt der Entwurf eines Gegenseitigkeits-Vertrages vor, welcher aber keine Zustimmung findet. Beschlossen wird, dem genannten Verband ein Exemplar des Gegenseitigkeits-Vertrages mit dem österreichischen Verband zu übersenden mit dem Bemerkten, daß wir auf der Grundlage dieses Vertrages zur Abschließung eines Gegenseitigkeits-Verhältnisses bereit wären. — Eine Zuschrift der amerikanischen Föderation of Labor, die Anstreben eines Gegenseitigkeits-Verhältnisses betreffend, wird zur Kenntnis genommen; prinzipiell ist der Vorstand mit den gemachten Vorschlägen einverstanden. — Eine Zuschrift von Kahla dürfte mit der in Nr. 10 der „Amesse“ veröffentlichten Entscheidung der Beschwerde-Kommission erledigt sein. — Der Gründung einer Zählstelle in Gilsfeld wird zugestimmt. — Dem Mitglied 35 810 wird vom 12. März ab für noch 3 Wochen Unterstützung auf Reisen bewilligt. — Dem Mitglied 28 729 Regensburg werden Fahr- und Umzugsgelder nach § 20 des Statuts abgelehnt. — Dem Mitglied 35 636 Schwenda wird Unterstützung abgelehnt, nachdem dem Mitglied bei Eintritt der Arbeitslosigkeit wegen zu hoher Beitragsreste nicht anspruchsberechtigt war. — Dem Mitglied 36 604 Schönwald wird die beantragte Maßregelungs-Unterstützung abgelehnt und Arbeitslosen-Unterstützung bewilligt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Aus unserem Berufe.

Altwasser. Was die Arbeiter Herrn Ggmont v. Tielisch für Opfer bringen müssen, zeigt sich in dem Falle, über welchen wir folgendes erfahren: In der Fabrik von Tielisch gibt es an-

scheinend recht viel zu tun; denn die Zeit dünkt einigen Unterbeamten so kostbar, daß sie meinen, gar nicht mehr warten zu können, bis sich die Ofen genügend abgekühlt haben, sondern so bald nur die Möglichkeit dazu vorliegt, wird der Ofen aufgerissen und das heiße Geschirr hinaus geschafft. So war es wenigstens kürzlich bei dem Ofen 27 der Fall. Derselbe soll lange vor der richtigen Zeit geöffnet worden sein und der Aufseher Gante bestimmte, daß mit dem Ausnehmen begonnen werden sollte. Bei dieser Arbeit passierte es nun, daß eine Arbeiterin — bedauerlicher Weise benutzte man ja auch zu dieser schweren Arbeit mit Vorliebe Mädchen — sich derart in dem noch heißen Ofen verbrannte — die Zelluloid-Haarklammern des Mädchens kamen durch die große Hitze in Brand — daß sie sich am Kopfe gar erheblich verletzte. Haut und Haare waren verbrannt und besinnungslos wurde die Vermittle in ein Zimmer getragen. Dort verordnete ihr der herbei gerufene Arzt ein Pulver. Darauf ließ man die Verwundete von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr in dem Zimmer liegen, dann erst schaffte man das arme Mädchen in das Krankenhaus. — Es liegt uns fern, diesen Fall verallgemeinern zu wollen, aber zweifellos bietet dieses Vorkommnis Gelegenheit zu einer berechtigten Kritik in Gille und Fülle. Mit Leichtigkeit hätte sich dieses Malheur vermeiden lassen, wenn man den Ofen nicht vor der Zeit aufgerissen hätte. Es ist einfach unverantwortlich leichtfertig mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen gespielt, wenn man diesen zumutet, in einen Ofen zu kriechen, in dem sie derartigen Gefahren ausgesetzt sind. Selbst dann, wenn an diesem Unglück die Arbeiterin schuld sein sollte, entlastet das die verantwortungsvollen Beamten nicht um das Geringste. Sie, die doch auch jeden Schaden, der Herrn v. Tielisch treffen könnte, zu vermeiden suchen, haben nicht minder die Verpflichtung, die Arbeiterinnen und auch die Arbeiter vor Schaden zu bewahren. Aber wer sind denn die verantwortungsvollen Beamten? Ist einmal ein Malheur passiert, dann n. u. keiner von allen denen, die sonst immer so laut kommandieren können, die Schuld tragen, wenn entledigt sich jeder seiner lästigen Autorität, man will auf jeden Gehorsam der Untergebenen verzichten und ein „Beamter“ steckt sich hinter den andern. Zuletzt sind es dann immer wieder der Arbeiter oder die Arbeiterin selbst, die an alledem die Schuld tragen. Wir lassen solche Flausen aber nicht gelten und halten uns an die, welche auch sonst in dem Betriebe die erste Rolle spielen. Will der Aufseher Gante nicht schuld sein, so ist sein Vorgesetzter, der vielleicht auch von oben angetrieben, seinen Untergebenen zum zeitigen Öffnen des Ofens veranlaßt hat, der Schuldige. Sie würden dann alle die Schuld daran tragen — vom ersten bis zum letzten Beamten — daß ein armes Proletariatskind sich vielleicht zeitlebens unglücklich gemacht hat. Und wofür? Man denke an die geringen Löhne, die die Brennhaus-Arbeiterinnen in dem Betriebe des Herrn Ggmont von Tielisch gewinnen. — Und dann noch eine Frage: Warum mußte die Verwundete die lange Zeit in dem Fabrikzimmer liegen bleiben, weshalb wurde sie nicht gleich ins Krankenhaus geschafft? Und anläßlich dieses Falles denken wir an einen anderen, der auch bei Tielisch passierte. Freilich liegt er schon einige Zeit zurück, aber jetzt wird dieses Malheur manchem Kollegen wieder in das Gedächtnis gerufen worden sein. Damals fiel ein Bergglüher im Brennhaus plötzlich um und verstarb. Die Kollegen schoben die Ursache dafür auf die übergroße Hitze in dem Brennraum und tatsächlich kam nachher — als der arme Mensch schon lange begraben war — hin und wieder ein Polizist und Schnubberte ein wenig in der Brennerei herum ob es auch nicht zu heiß sei. — Wer aber versorgt diese Opfer der Arbeit, wer gibt denen etwas, die für einen schwerreichen Unternehmer nicht nur ihre Arbeitskraft spottbillig hergaben, sondern noch Tag für Tag ihr Leben und ihre Gesundheit aufs Spiel setzten? Wer versorgt ferner die bedürftigen Hinterbliebenen dieser Verunglückten? Der Staat, der Eigentümer der Firma Tielisch? Vom Staate bekommen die Aermsten vielleicht eine kärgliche Rente und aus den Arbeiterwohlfahrtskassen der Firma Tielisch etwas zu erhalten, dürfte nicht weniger schwer sein. Der verstorbene Bergglüher hatte anscheinend keine Ansprüche an die Wohltätigkeit der Firma Tielisch, denn seine Frau bekam, unseres Wissens nach, nichts und auch die Gemeindebehörde des Verstorbenen wollte nichts zahlen. Der Tote sollte erst wieder aufgegraben werden. So hingen denn die Ansprüche der des Mannes jah beraubter Frau in der Luft und es entgeht sich vor Kenntnis der Deftlichkeit, wie diese Frau weiter gekommen ist und wer ihr beigehtanden hat. — Aber man steht, wie vorstichtig man alle die hoch tönenden Worte von Arbeiterschutz und Wohlfahrt auf lassen muß, namentlich dann, wenn diese Reden in der befehlenden Umgebung treu ergebener Festgenossen geschwungen wurden. So sehr am 31. Dezember vorigen

Jahres der Fabrikinspektor die Vorzüglichkeit des neuen Zielschischen Betriebes gelobt hat, so notwendig scheint uns — nach den oben angeführten Fällen zu schließen — eine ständige Arbeiter-schutzkontrolle in dem alten Gebäude zu sein. Und so laut Herr von Zielsch seine Arbeiterwohlfahrtsgefühle betonte und so uneigennützig die verschiedenen Stiftungen gemeint sein mögen, so dringend erforderlich ist es, daß diese Institutionen nicht durch den bürokratischen Krämersinn der Beamten wirkungslos gemacht werden. Wir erinnern nur an den Fall Verstehe. Da sollte der Schwester des Verstorbenen erst nach Vorlegung der betreffenden Rechnungen das Sterbegeld ausgezahlt werden und doch hätte man die Unterstützungsberechtigung dieser Verwandtin des Verstorbenen so leicht auf der Stelle nach prüfen können. So verkümmern schließlich auch die am besten gemeinten Einrichtungen, wenn ängstliche Beamte die Sache in der Hand haben und die Arbeiter durch Vorenthaltung einer genügenden Anzahl von Statuten über ihre Ansprüche und deren Geltendmachung im Dunkeln gelassen werden. — Aber wir haben gar keinen Grund, über alle diese Mängel zu klagen. Mag man es nur ruhig so weiter gehen lassen. Wir sind sicher, daß mit jedem anderen derartigen Fall den auch jetzt noch blinden Arbeiter die Augen geöffnet werden, so daß sie sehen und erkennen lernen, daß alle Hilfe, die ihnen der Staat und eventuell der Unternehmer leihen wollen, Stück- und Pfuschwerk ist und daß es nur ein Mittel zur durchgreifenden Aenderung dieser Uebelstände gibt: Die eigene Kraft, geeint und gestärkt in der Organisation.

Blankenhain. Bekanntlich ging die Differenz unserer Kollegen bei der Firma F. Siemer dadurch verloren, daß es sich verschiedene Aushilfskollegen nicht nehmen ließen, der Firma als Arbeitswillige sich zur Verfügung zu stellen. Wir möchten die Namen derselben unseren Kollegen nicht vorenthalten. Es sind die Maler: Anton May, 32 Jahre alt in Gödöre in Ungarn geboren, ferner bekannt als mehrfacher Arbeitswilliger aus Fünfkirchen; Oskar Döfler, 39 Jahre, in Kahla gebürtig; Oskar Klemert von Lippendorf, 33 Jahre; Georg Richter aus Selb stammend und 39 Jahre zählend; Hugo Höhn von Plaue, 26 Jahre alt, ferner Otto Hüttig und Karl Eisentraut aus Blankenhain.

Elsterwerda. Es war voraus zu sagen, daß die geradezu traktlosen Zustände, deren Heranwachsen die Kollegen völlig teilnahmslos zu sehen hatten, einmal zu ernstern Konflikten in der Steingutfabrik führen mußten. Was haben sich die Arbeiter speziell in diesem Betriebe alles gefallen lassen: die Löhne wurden gekürzt, versteckte Maßregelungen vorgenommen u. s. w. Aber jetzt scheint das Maß wirklich voll zu sein. Die Fabrikleitung kam mit neuen Abzügen. Die Aufglasur-Maler verließen die Fabrik und sagten den leeren Fleischtopfen Elsterwerdas Ballet. Die Tellerdreher, die jetzt die Teller zu einem unglaublich niedrigen Preis anfertigen sollen, weigern sich ebenfalls weiter zu arbeiten und bei den anderen Arbeitern ist die Mißstimmung nicht geringer. Jedenfalls hat es diese Fabrikdirektion meisterhaft verstanden, die gewiß recht duldsamen Kollegen in Elsterwerda aufs gründlichste auf zu wühlen, so daß man mit der Möglichkeit einer ernstern Differenz rechnen kann. Der Vorstand hat die Sperre über diese Firma verhängt und wir erwarten, daß die Kollegen jeden Zuzug nach Elsterwerda unterlassen.

Lauf. Von der Firma Fritz Krug in Lauf bei Nürnberg wurde wieder einmal ein organisierter Arbeiter hinaus geworfen und offen erklärte sich Herr Krug bei dieser Gelegenheit als Gegner der Arbeiterorganisation. Uns ist das nichts neues und wer die ganzen Geschichten kennt, die diese Firma schon mit den Arbeitern auf gestellt hat, der wird sich nicht sehr über die neue Tat des Herrn Krug wundern. Nur das Eine ist uns unbegreiflich: Wie es immer wieder organisierte Kollegen geben kann, die in diese Fabrik sich verirren. Wir haben schon zu wiederholten Malen vor diese Firma gewarnt. Aber entweder lesen die Kollegen ihr Verbandsorgan nicht, oder sie vergessen morgen schon wieder was sie heut gelesen haben. Nachher aber, wenn sie dann rein gefallen sind, ist der Jammer groß. Also noch einmal, paßt auf, Kollegen, und meldet die Firma Fritz Krug in Lauf bei Nürnberg.

Leipzig. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten der Fachblätter über die Leipziger Frühjahrsmesse zu schließen, haben die Fabrikanten der Porzellan- und Steingutindustrie wieder ein gutes Geschäft gemacht. Die Bestellungen waren befriedigend und beschränkten sich nicht mehr vornehmlich auf die Geschirrbrennerei, sondern auch nach Luxusartikeln war die Nachfrage lebhafter, so daß man von einem neuen dauernden Aufschwung der Luxusporzellanbranche redete. Die allgemein günstigen Nachrichten über die Messe fallen uns so sehr ins Gewicht, als die

Messe bereits unter dem Zeichen des neuen Zolltarifs statt fand. Wir werden gelegentlich auf diese besondere Frage noch einmal zurück kommen, denn wenn allem Anschein nach der neue Zolltarif auch für unsere Industrie nicht außergewöhnlich nachteilig wirken wird, so müssen — um ein abschließendes Urteil darüber zu ermöglichen — doch erst die indirekten Einwirkungen des neuen Tarifs auf unseren Industriezweig abgewartet werden. Aber auch die von dem Fabrikantenpreisring erhöhten Preise taten dem Meßgeschäft wenig Einhalt, so daß die Unternehmer reichlich auf ihre Kosten gekommen sein dürften. Das wird diese Herren aber keineswegs abhalten, auch in der nächsten Zeit den Arbeitern mit neuen Lohnreduzierungen zu kommen, die sich dann auf angebliche ungünstige Geschäfte stützen sollen. Wir kennen diesen Schwindel und warnen unsere Kollegen bei Zeiten davor, sich von diesen Unternehmern, die nie genug bekommen können, übers Ohr hauen zu lassen. Wo die Fabrikanten mit Lohnkürzungen kommen, muß ihnen der Arbeiter die Zähne zeigen und klar und deutlich den Unternehmer wissen lassen, daß die Kollegen nicht mehr gewillt sind, sich ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen noch mehr verschlechtern zu lassen. Diese Bedingungen sind schon derart traurige, daß es der traffen Hervorhebung der Unternehmerrgewinne gar nicht bedarf, um die Gewinne der Arbeiter in ihrer ganzen jämmerlichkeit und Dürftigkeit erkennen zu lassen.

Neuhaldensleben. Angesichts der völlig unzureichenden Löhne, die bei der Firma Stahlnecht vorherrschen, warnen wir nochmals jeden Kollegen, nach Neuhaldensleben zu gehen. Erst kürzlich mußten einige Kollegen, die nach Neuhaldensleben kamen, einsehen, daß mit den bei Stahlnecht zu erlangenden Verdiensten nicht aus zu kommen ist.

Selb. Die auf gegenseitigen Mißständnissen beruhende Differenz der Geschirrbrenner bei der Firma Ph. Rosenthal & Co. fand dahin gehend ihre Erledigung, daß die Firma alle ausständigen Brenner am Montag, den 26. März, wieder einstellte und die Zusicherung gab, daß im Laufe der nächsten vier Wochen auch die Lohnfrage der Brenner geregelt werden sollte. Damit wären die Umstände, welche die Brenner zur Arbeitsaufgabe veranlaßten, beigelegt, wenn uns nicht schon wieder neue Meldungen besagten, daß die Firma bereit ist, die unserem Vertreter gegebenen Zusicherungen zu durch brechen. Wir erwarten demnach, daß unsere Kollegen nach wie vor jeden Zuzug nach Selb unterlassen.

Sinsheim a. d. G. In dem Emailierwerk waren die Metallarbeiter ausständig. Dieselben gehören einer christlichen Gewerkschaft an und dem Vertreter derselben gelang es, mit Unterstützung des Gewerbeinspektors von Karlsruhe, den Frieden unter für die Arbeiter günstigen Bedingungen zu schließen. Von diesen Vorteilen profitierten jedoch nur die christlich organisierten Metallarbeiter. Die in unserem Verband organisierten Maler, die sich mit den ausständigen Metallarbeitern solidarisch erklärt hatten, ließ man bei der Verhandlung mit ihren billigen Forderungen hinten runter gleiten. Unsere Kollegen, die bei der ganzen Geschichte höchstens eine Viertelstunde Arbeitszeitverkürzung erreicht hatten, hielten ihre Kündigung aufrecht und verließen die Arbeit. Der Vorstand verhängte die Sperre über diesen Betrieb, so daß es für jeden Kollegen eine Ehrenpflicht ist, Sinsheim zu meiden.

Schönwald. Die in der Porzellanfabrik (Akt.-Ges.) herrschenden Zustände sind keineswegs solche, daß sie geeignet sein könnten, Kollegen nach Schönwald zu locken. Gerade jetzt, wo diese Firma Maler auf dauernde Stellung sucht, wollen wir es nicht unterlassen, die Kollegen vor der zu schnellen und unbedachten Ueberredelung nach Schönwald zu warnen. Mit der dauernden Stellung hat es seinen Haken und man berichtet uns von einem ungewöhnlich großen Wechsel der Arbeiter. Die Gründe dafür mögen in verschiedenen Umständen zu suchen sein. Zuerst ist der Verdienst keineswegs so, daß sich selbsterwegen die Kollegen alle recht wenig angenehmen Begleitumstände gefallen lassen könnten. Da ist die Beamtenwirtschaft, die jeder berechtigten Beschwerde der Arbeiter im vornherein den Hals bricht und die dadurch den vorhandenen Mißständen einen dauernden Bestand sichert. So wird zum Beispiel der Umstand, daß wöchentlich nur einmal in der Malerei gekehrt wird, mit Recht als ein schwerer Uebelstand empfunden. Es ist eine Nichtbeachtung der hygienischen Schutzforderungen für die Arbeiter ohne Gleichen, wenn die Sauberkeit in einer Fabrik in dieser Weise vernachlässigt wird. Und doch will die Firma nicht einmal für das einmalige Kehren etwas bezahlen. Das müssen die Drucksetzerinnen Sonntagabends nach Beschlüssen unentgeltlich besorgen. Ueberhaupt mittel man in diesem Betriebe der Arbeiter einen recht unpassenden

Arbeiten zu. Die Druckerinnen müssen das Geschirr, in Kisten gepackt, als schwere Lasten hin und her schleppen, ebenfalls läßt man die Dreherinnen Geschirrmengen transportieren, die zu tragen selbst einem Manne nicht leicht fallen dürften. So konnte es denn auch kürzlich vorkommen, daß bei diesen Arbeiten eine Arbeiterin sich eine schwere innere Verletzung zuzog, durch welche die verunglückte Kollegin vielleicht dauernd außer Stande gesetzt ist, ihrer natürlichen Bestimmung genügen zu können. — Und wenn man, in anbetracht derartiger Uebelstände, noch sieht, wie die Fabrikleitung die Organisation der Arbeiter belämpft, so wird man verstehen, daß es in den Reihen der Kollegen immer mehr größt und die Mißstimmung nach einem andern Ausweg sucht, wenn es die Fabrikleitung noch ferner unterläßt, durch ein verständiges Entgegenkommen auf die Wünsche der Arbeiter hin die Gründe der Unruhe zu beseitigen. Aber so wenigen Betriebsleitern ist ja die nötige Einsicht zur rechten Zeit gegeben. Hoffen wir, daß Schönwald darin eine Ausnahme macht. So lange wir dies aber nicht bestätigen können, vermeiden es wohl die Kollegen, nach Schönwald zu gehen.

Triptis. Die reichlichen Gewinne, welche die Aktionäre der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Triptis seit Jahren aus der Arbeit der Porzellaner zu ziehen verstanden, ermöglichten es der Gesellschaft, vor kurzem die Fabrik der Gebrüder Urbach in Turn in Böhmen zu erwerben. Damit glaubt nun die findige Direktion der triptiser Gesellschaft zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Erstens will man auch in Turn neue Dividenden gewinnen, zweitens soll die ehemalige Firma Urbach als Arbeiterfalle für Triptis dienen. So werden in den Unternehmer-Fachblättern Unterglasurmalern nach Turn für Urbach gesucht. Raum sind die Kollegen, die auf diese Inserate eingegangen sind, einige Tage in Turn beschäftigt, so wird dort auf einmal die Arbeit alle. Dann kommt der Obermaler und redet den Malern zu, nach Triptis zu gehen, dort gäbe es Arbeit genug. Das Reise-geld stellt die Firma den willigen Arbeitern, die sich derart ver-albern lassen wollen, zur Verfügung. Wollen also die Kollegen sich vor Schaden bewahren, dann warnen wir sie davor, sich nach Turn verlocken zu lassen.

Weißwasser. Immer mehr bemüht man sich in der Oberlausitzer Porzellanmanufaktur die männlichen Arbeiter durch Frauen und Mädchen zu ersetzen und besonders hofft man, in Kürze die Maler ganz entbehren zu können. Zweifellos sind die geringen Verdienste, mit denen die Mädchen sich zufrieden geben, mit der Hauptanlaß, daß die Arbeiterinnen so stark bevorzugt werden. So verdiente nach einer uns vorliegenden Aufstellung eine Malerin in neun Wochen durchschnittlich 5,55 Mk. die Woche, eine zweite Kollegin 7,15 Mk., während es zwei Druckerinnen durchschnittlich auf 6,66 Mk. und 6,70 Mk. brachten. Mit Vorliebe holt sich diese Firma die weiblichen Ersatzkräfte aus Alt-wasser. Wir meinen, diese geringen, völlig unzureichenden Verdienste sollten keine Kollegin veranlassen, nach Weißwasser zu gehen, um dort das Vorgehen der Firma, die Maler vor die Tür setzen zu können, zu fördern.

Oesterreich. Wie uns mitgeteilt wird, sind die bei der Firma Venier & Co. in Klösterle beschäftigten Dreher in den Ausstand getreten. Der Grund dafür ist in Lohndifferenzen zu suchen. Hochfahrend erklärte die Firma dem vermitteln wollen-den Vertreter unseres österreichischen Verbandes, daß keiner von den Ausständigen wieder eingestellt werden soll. Diese Versicherung klingt ebenso prozig wie kindisch. Man weiß doch, daß nichts so leicht gegessen wird, als man es kocht. Und wenn die Firma wirklich glaubt, in der Lage zu sein, die alten Arbeiter nicht mehr aufnehmen zu brauchen, so werden diese Kollegen eben auch noch nicht verhungern. Derart angenehm sind die Zustände in Klösterle durchaus nicht, daß sie nicht an anderen Orten noch besser an zu treffen wären. Unsere Kollegen werden es jedenfalls unterlassen, nach Klösterle zu gehen. — Auch bei Isolan in Fünfkirchen trübt es wieder einmal. Das ist ja nichts neues und der dortigen Fabrikleitung scheint jeder Monat, in dem sie mit den Arbeitern keinen Konflikt durch zu machen hatte, eine nutzlos verbrachte Zeit zu sein. So sind denn auch jetzt wieder mehrere Arbeiter entlassen worden. Die Gründe hierfür mögen in allem Möglichen gesucht werden, das Richtige bei dieser Firma zu treffen dürfte schwer halten. Wir meinen, wir haben es nicht besonders nötig, unsere Kollegen vor jedem Zuzug nach dort zu warnen. Die traurigen Zustände in Fünfkirchen sind schon seit langem derart bekannt in den Kreisen der deutschen Kollegen, daß es ein Dummkopf ohne Gleichen sein muß, der sich in dieses Nest verliert. Jedenfalls verbieth es sich für Kollegen, die ihrer Einsicht wegen, daß er bei der ersten besten Gelegenheit von dem „spectabilis domine“ Isolan wieder vor die Tür gesetzt wird.

Terrakottaarbeiter.

Cöln. Zu einer Arbeitsniederlegung kam es am Montag, den 26. März, bei der Firma Theodor Schüller (St. Joseph Institut). Sämtliche Polichromeure und Figuranten — 33 an der Zahl — legten die Arbeit nieder, da die Firma absolut keine Antwort auf einen von den Arbeitern eingereichten Lohntarif gab. Von den Ausständigen gehören 18 unserem, 15 dem christlichen Verban-de an. Wir ersuchen die Kollegen, jeden Zuzug nach Cöln überhaupt zu unterlassen.

Friedrichshagen. Zwischen der Firma Agnes Gluckebeck und den dort beschäftigten Kollegen wurde im Verlauf statt gehabter Verhandlungen ein Vertrag geschlossen, der von der Firma und einem Vertreter unseres Verbandes und von der Arbeiterkommission unterzeichnet, folgende hauptsächlich Bestimmungen fest legt. Die Firma erkennt eine von den Arbeitern gewählte Kommission als Vertretung der Kollegen an und verpflichtet sich, in allen aus der gegenseitigen Verbindlichkeiten erwachsenen Streitigkeiten mit dieser Kommission zu verhandeln. Die Arbeiter haben eine zweiwöchentliche Kündigungszeit; anstatt der Stunden- und Tagelöhne werden Wochenlöhne bezahlt und die in die Woche fallenden Feiertage werden nicht vom Lohn in Abzug gebracht. Für Ueberstunden wird ein Lohnzuschlag von 30 pCt. gezahlt und die für die Arbeit erforderlichen Utensilien: Pinsel, Schwämme und Feilen liefert die Firma den Arbeitern kostenlos.

Holland. Wie man uns mitteilt, ist in Amsterdam die bei der Firma A. G. van Lom, Schiedraaj 33, beschäftigten Kollegen wegen erheblichen Lohnreduzierungen in den Ausstand getreten. Unsere Kollegen haben demnach jeden Zuzug nach Holland zu verhindern.

Vermischtes.

Schlesien. Die Beleidigungsklage, die Dr. Ehrlich gegen den Genosse Quint, Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“, angestrengt hatte, endigte damit, daß Genosse Quint zu 200 Mk. Geldstrafe und der widerbeklagte Dr. Ehrlich ebenfalls zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Wir werden über diesen Prozeß noch des Näheren berichten.

Frankreich. In dem französischen Kohlenbecken von Pas de Calais stehen seit dem Unglück in Courières die Bergarbeiter im Ausstand. Sie fordern höheren Lohn, günstigere Arbeitsbedingungen und weiter greifende Schutzmaßnahmen. Die bisher zwischen den Parteien statt gehabten Verhandlungen geschlugen sich. Es befinden sich ungefähr 85 000 Bergarbeiter im Kampf.

Bergarbeiter. Der Vorstand des deutschen Bergarbeiter-Verbandes hat die Abrechnung über die beim großen Streit im vorigen Jahr eingegangenen Gelder veröffentlicht. Einnahme und Ausgabe schließen mit 1864 832,08 Mk. ab. Die durch Gewerkschaftskartelle, Arbeiterspektative u. s. w. aufgebrachten Gelder stellen den größten Posten 645 715,08 Mk. Auf den Sammellisten des Bergarbeiter-Verbandes gingen ein 310 294,81 Mk. Dann folgt die Parteikasse mit 276 874,71 Mk., die Zentralkassen der freien Gewerkschaften mit 204 467,93 Mk., das Ausland mit 158 030,78 Mk., die sozialdemokratische Presse mit 118 110,70 Mk. Unter den Ausgaben ist der größte Posten 1 793 940 Mk. für Steinkohlenförderung. Bemerkenswert unter den Ausgaben ist, daß 14 829,46 Mk. für Stafeln und Projektkosten verausgabt wurden.

Heimarbeiterschutz. Wie den schwersten Schäden der Heimarbeit mit Erfolg entgegen getreten werden kann, zeigt ein Gesetzentwurf zur Ergänzung der Heimarbeiter- und Hausindustriellen, den die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags bei diesem eingebracht hat. Seine Hauptbestimmungen verlangen: Vorschriften für die Räume, in denen gearbeitet werden soll; Meldepflicht des Mieters und Vermieters solcher Räume; Anlegung und Führung einer Liste der beschäftigten Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden; Kontrolle durch die Gewerbeaufsichtsbeamten, deren Hilfspersonen oder durch die von den Berufsorganisationen bestimmten Aufsichtspersonen; Unterstellung der Heimarbeiter und Hausindustriellen unter die Gerichtsbarkeit; Verbot der Heimarbeit in der Raucher- und Genussmittelbranche; Versicherungspflicht aller Heimarbeiter — auch Familienmitglieder — und Hausgewerbetreibender; Ausdehnung der Schutzparagraphen der Gewerbeordnung — §§ 125 bis 136 — auf die Heimarbeit und Hausgewerbebetriebe; Führung von Lohnbüchern und Lohnlisten. Auf Antrag der Heimarbeiter oder deren Organisationen muß unter dem Vorbehalt des Gewerbegerichtsnotwendigen eine Kommission

gebildet werden, die die Löhne festsetzt. Die Löhne dürfen nicht niedriger sein, als die in der Fabrik für gleiche Artikel gezahlten und werden durch Veröffentlichung rechtsverbindlich. — Dies in Kürze der Inhalt des Gesetzentwurfes. Es ist der erste Versuch, die außerordentlich schwierige Frage der Heimarbeit und des Hausgewerbebetriebs zu regeln und des gesetzlichen Schutzes teilhaftig zu werden. Es wird nun an den Mehrheitsparteien liegen, ob Schutzbestimmungen und Maßregeln gegen die unmenschliche Ausbeutung der Heimarbeiter, wie sie durch die Heimarbeitsausstellung erhärtet worden ist, geschaffen werden. Nun wird es sich zeigen, ob die Anteilnahme oder Entrüstung der bürgerlichen Gesellschaft über das Massenelend bei der Heimarbeit echt ist oder ob es nur Heuchelei gewesen ist.

Für die Frauen.

Weibliche Fabrikinspektoren. Die Assistentin der hamburger Fabrikinspektion, Fräulein Ebel, ist Mitte März aus dem Amte geschieden, dessen Aufgaben sie Verständnis und Liebe entgegen brachte. Wir erinnern daran, daß sie versuchte, Sprechstunden für Arbeiterinnen ein zu richten und daß sie häufig vor organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen sprach. Ihren Versuchen, mit den Arbeiterinnen und deren Organisationen Fühlung zu erlangen, ist durch die vorgesezte Behörde entgegen getreten worden. Die neue Assistentin der hamburger Fabrikinspektion soll ein Fräulein Hümmeler sein. Dieselbe hat an der hamburger Klosterkirche das Volksschullehrerinnenexamen bestanden, war dann seit ihrem siebzehnten Jahre an einer Volksschule tätig, legte ihr Sprachlehrerinnenexamen ab und war darauf an einer höheren Töchterschule angestellt. — Auch für den Kanton Zürich sieht der Etat desselben für 1906 die Anstellung eines weiblichen Gewerbeinspektors vor. Für die Besoldung sind 2400 Fr. ausgeworfen. Die Einstellung des Postens in den Etat bedeutet einen Fortschritt; denn in der Schweiz sind bisher Frauen noch nicht zur Gewerbeinspektion heran gezogen worden.

Frauenarbeit. In der „Gleichheit“ schreibt Ottilie Noader, die durch ihre vielfachen Agitationstouren für unseren Verband reichlich Gelegenheit hatte, die Frauenarbeit in den Porzellan- und Steingutfabriken kennen zu lernen, über die vielen Berufsgefahren, denen unsere Kolleginnen ausgesetzt sind: Die gesundheitsschädlichen Arbeitsbedingungen in der Porzellanindustrie verdienen in der Öffentlichkeit tiefer gehängt zu werden. Sie haben chronische Leiden als Berufskrankheiten und frühen Tod zur Folge. Magenleiden, Schwindsucht und Rheumatismus lichten die Reihen der Porzelliner. Wenige werden älter als 40 Jahre. In der Schleiferei entwickelt sich massenhaft Staub, der den Körper der Arbeitenden mit einer feinen Schicht überzieht und von ihnen eingeatmet wird. Die Former werden vom Rheumatismus geplagt, weil die Räume, in denen sie schaffen, selbst beim strengsten Winter meist unzulänglich oder gar nicht geheizt sind. Am Brennofen ist es die Glühitze, die die Gesundheit der Arbeiter untergräbt. Die Handmalerei wird mehr und mehr neuerdings durch die Methode des Sprizens ersetzt. Fünf Arbeiter leisten bei dieser Verbesserung daselbe Quantum Arbeit wie sonst 10 bis 12. Nicht allein, wie bei der Handmalerei, leiden die Arbeiter unter den Gerüchen der Farben, sondern es entwickelt sich beim Spritzen auch feiner Farbstaub, in dem die Arbeitenden förmlich eingehüllt sind. Sehr gesundheitsschädigend wirkt das Glasieren. Meist sind es Arbeiterinnen, die in den Steingutfabriken der Provinz Sachsen diese Arbeit verrichten. Die Glasur ist bleihaltig. Bis $\frac{1}{10}$ Prozent Blei darf die Glasur des fertig gebrannten Geschirrs enthalten, ohne daß die Gesundheit der Personen darunter leidet, welche das Geschirr gebrauchen. Die Hantierung mit der Glasur übt dagegen die nachteiligste Wirkung auf die Arbeiterinnen aus, die den ganzen Tag über die Gegenstände in die bleihaltige flüssige Glasur tauchen müssen. Bleikolik mit all ihren verhängnisvollen Folgen, besonders für den Organismus der Frau, kommt nicht selten vor. Der Anblick der Hände der Glasiererinnen ist erhaltungswürdig. Die Finger werden steif und gekrümmt, die Muskulatur schwindet. Die kaum 24 Jahre alte Arbeiterin, die mir auf meiner letzten Agitationstour unter den Porzelliner ihre fleißige, so maltratierte Hand zeigte, ist seit mehreren Jahren beim Glasieren beschäftigt. Wie lange wird sie noch ihr Brot dabei verdienen können? Die so nötigen Wascheinrichtungen bestehen meist in Wasserkübeln, deren Inhalt so selten erneuert wird, daß mancher sich in diesem Wasser eher glaubt zu beschmutzen, als zu reinigen. Handtücher gelten für einen überflüssigen Luxus. Die Arbeiterinnen trocknen sich an ihren schmutzigen Schößen ab. Speiseräume fehlen fast überall. Ofter, so wurde mir er-

zählt, sei ein Gewerbeinspektor in den Fabriken gewesen — es sei jedoch trotzdem noch nichts geändert worden. Der Verdienst der Arbeiterinnen in der Porzellanindustrie steht nicht im entferntesten im Verhältnis zu ihren Leistungen, geschweige denn zu den Gefahren, denen ihre Gesundheit ausgesetzt ist. Die Garnierinnen zum Beispiel verdienen kaum 10 Mk. pro Woche. Die Porzelliner haben erkannt, daß sie einer starken gewerkschaftlichen Organisation bedürfen, um menschenwürdige Zustände zu erlangen. Die Zahl der Organisierten hat denn auch durch die im letzten Jahre betriebene energische Agitation bedeutend zugenommen. Aufs innigste ist zu wünschen, daß auch die Arbeiterinnen immer mehr die Notwendigkeit erkennen, sich ihrerseits bis zur letzten der Gewerkschaft anzuschließen. Nicht bloß ebenso nötig, nein, noch nötiger als die Arbeiter bedürfen sie des Schutzes der Organisation gegen die nimmerfatte Profitgier des Kapitals, die ebensowenig vor den Rücksichten auf die Gesundheit der Frau halt macht, wie vor deren Aufgaben als Trägerin, Gebälerin und Erzieherin des Kindes.

Feuilleton.

„Patriotismus“.

Aus einem französischen Buche.

Der junge Patriot ist aus der Schule gekommen und sein Bart beginnt zu wachsen; er hat angefangen, politische Zeitungen zu lesen, welche die in der Schule empfangene Erziehung in seiner Seele befestigen; nicht eines der politischen Vorurteile, die Frankreich auszeichnen, fehlt ihm.

Der Patriot ist vollendet.

Der Patriotismus ist für ihn eine Religion. Die geoffenbarten Religionen haben ihre fanatischen Anhänger; andere deren, Glauben etwas geklärt ist, haben zwar den Fanatismus verloren, sind aber dennoch, ohne blind alle geoffenbarten Wahrheiten zu glauben, Gottesanbeter.

Die patriotische Religion der Fanatiker, der Nationalisten und Imperialisten, ist in jedem Lande zu finden; und auch die vernünftigeren Patrioten, welche alle Uebertreibungen abgestreift haben, aber doch im Grunde ihres Herzens das Götzenbild anbeten, sind überall vertreten.

Für die Einen, wie für die Anderen ist das Vaterland eine Gottheit, deren Namen nicht mit Ehrerbietung auszusprechen, ruchlos wäre; dieses Geheimnisvolle der Gefühle ist selbst bei vernünftigeren Patrioten zu finden. Dazu gehören auch die Freidenker, die es für gut finden, alles zu diskutieren: Gott und das Eigentumsrecht. Das Vaterland aber steht hoch über aller Diskussion, sollten sie nun doch einmal einwilligen, darüber zu diskutieren, so geschieht es mit kindlicher Zärtlichkeit, sie tragen eine sentimentale Bevorzugung zur Schau, die an eine Andachtsübung erinnert. Die Einen wie die Anderen sprechen vom Vaterland wie die Gläubigen von Gott. Das Banner wird zum „heiligen“ Sinnbild des Vaterlandes; die Erde des Vaterlandes ist die „heilige“ Erde, selbst für die armen Teufel, die nicht ein Stück dieser Erde besitzen.

Die alten Religionen haben ihre Priester und die neue patriotische Religion hat ebenfalls ihre Priester; auf das Postament, auf das die alte Religion und deren treue Anhänger den Priester stellte, umgeben mit einem Schein von Heiligkeit und Reinheit, stellt die patriotische Religion ihrerseits den Soldaten, das Berufsmilitär, denjenigen, der aus Neigung, weil ihm sein Instinkt dazu trieb, die militärische Laufbahn, das „vornehme Kriegshandwerk“ erwählte.

Denn dieses allein ist das vornehme Handwerk bei uns.

Ein vornehmes Handwerk ist zum Beispiel nicht das des Bergmannes, der mit Gefahr seines Lebens aus der Tiefe der Erde das schwarze Metall, das Brot der Maschinen, hervor holt; es ist auch nicht das des Landmannes, der die Erde fruchtbar macht, dessen Ernte morgen alle Menschen ernährt.

Es ist nicht das des Erziehers, der vorsichtig unbebaute Seelen urbar macht und versucht den guten Kern des kritischen Geistes und der freien Forschung zu heben.

Die einzig vornehme Laufbahn ist die militärische; sie ist diejenige, bei der man bei seinem Eintritt seine Persönlichkeit und seinen Willen aufgibt; wo man nichts mehr weiter ist, als eine Nummer, eine Maschine, und was für eine Maschine! Eine Maschine, die auf Befehl tötet, ohne zu fragen warum. So steht in Wahrheit das vornehme Kriegshandwerk aus.

Die Armee ist die Schule der „Ehre“, des „Mutes“ und der „Opferbereitschaft“.

Der Gläubige verehrt das erhabene Ziel seiner Religion, die hoch über allen anderen steht; der Protestant steht voll Mit-

leid auf den katholischen Aberglauben, der Katholik, der seinen Kranz betet, lacht über die Gebetsmühlen des Budhisten und der Budhist betrachtet den Muselman als vollkommenen Barbaren. Genau so ist es bei den Patrioten. Der Engländer hält sein Vaterland für das beste der Welt; der Amerikaner findet, daß sein junges Amerika viel höher steht; der Franzose glaubt, sein Vaterland stehe hundertmal über dem deutschen Vaterlande; der deutsche Patriot möchte um nichts auf der Welt sein Vaterland mit dem französischen Vaterland vergleichen lassen. So geht es weiter bis zum ärmsten russischen Bauern, der auch sein heiliges Rußland hoch über alle anderen Länder stellt.

Diese Eitelkeit ist lächerlich.

Unglücklicherweise erzeugt aber diese patriotische Religion, wie alle anderen künstlich erhaltenen Religionen, einen Geisteszustand, der nicht nur lächerlich, sondern auch gefährlich ist. Die alten Religionen waren zur Zeit, als der Glaube lebendig in allen Herzen war, voll Haß und Mißtrauen gegen alle Keger und Ungläubigen; die Katholiken verabscheuten glühend die Juden und andere Ungläubige, für die die Scheiterhaufen der heiligen Inquisition angezündet wurden; sie unternahmen, im Namen des Friedens und der Liebe, Kreuzzüge gegen die Muselmänner im Orient; sie behandelten, nach dem, was die Geschichte berichtet, die Protestanten mit ungeheurer Strenge, Protestanten und Muselmänner waren ihnen gleich unangenehm, da beide nicht ihre Religion teilten.

Die Patrioten aller Länder nähren dieselben Gefühle für den Ausländer, für ihn, der das große Verbrechen begangen hat, nicht in ihrem Vaterlande geboren zu sein. Die Schule trägt, wie man täglich sehen kann, Sorge, die blutige Erinnerung der Völker an vergangene Kriege zu unterstützen. Könnten doch die erlauchteren Geister einer jeden Nation diesen tierischen Zug, der ihnen die patriotische Schulerziehung eingepflanzt ist, verwischen, diesen Zug, der bei der geringsten internationalen Krise und dem geringsten Konflikt unter der Masse auf beiden Seiten der Grenze brutal los bricht und den Einen den Andern an die Gurgel springen läßt.

Es ist reizvoll fest zu stellen, daß die patriotische Religion überall durch dieselben Vorgänge, die sonst der alten Religion eigen sind, in Herz und Seele eingeführt wird.

Die eine wie die andere nimmt die Kinder vom frühesten Alter an, ehe noch der kritische Geist sich zu bilden begonnen hat, auf; die patriotischen Lieder nehmen die Stelle der Lobgefänge ein; die bürgerlichen Geschichts- und Lehrbücher stehen an der Stelle der Bibel und des Katechismus; an Stelle der prunkvollen goldenen Gewänder der Priester stehen die schreienden und auffallenden Kostüme der Offiziere und Soldaten, ein närrisches Gemisch von blau, rot, grün, gold, von Hahnen- und Straußenfedern. Der Rosenkranz und die anderen katholischen Mummereien werden ersetzt durch die Übungen der dressierten Menschen im Kasernenhof, die außerdem dazu bestimmt sind, jede Initiative und jedes Nachdenken zu unterdrücken; an Stelle der verwirrenden Orgelmusik tritt der entnervende Lärm der Trommler und Trompeter, der Kriegsmusik; an Stelle der Prozessionen kommen die Paraden, die Truppenschau, die Vorbeimärsche mit klingendem Spiel, wo man 50 000 menschliche Marionetten die Füße im Takt nach dem Kommando setzen sieht.

Es gibt kein offizielles Fest, weder in Frankreich, noch in Deutschland, das nicht von einer feierlichen Zurscharstellung der bewaffneten Truppen begleitet ist.

Jeden 14. Juli ist die französische Armee, zu Ehren der großen Vorfahren, die die Bastille gestürmt haben, auf allen öffentlichen Plätzen aller Garnisonstädte zur Schau gestellt. Tausende von Bürgern ziehen schon am frühen Morgen hinaus, um der nationalen Hanswurst in seinem Marrenkostüm in der Sonne glänzen zu sehen. Sie stoßen laute Beifallsrufe aus, wenn inmitten einer großen Staubwolke, Menschen, Pferde und Kanonen vorbei ziehen, gleich einer erschreckenden Masse Schlachtvieh. Und wenn vor ihnen, am Ende eines Stockes, das Stück Stoff, welches das geheiligte Sinnbild des Vaterlandes bedeutet, vorbei kommt, dann läuft ihnen ein heiliger Schauer über den Rücken und sie entblößen das Haupt, wie es einstmal ihre Väter vor dem Sakrament taten.

Versammlungsberichte etc.

a. Düsseldorf. Die Versammlung vom 24. Februar war von 25 Mitgliedern besucht. Der Kassierer erstattete seinen Kassensbericht. Bei dem Bericht des Kartellbelegierten lag nichts Wichtiges vor. Die Posten als Vertreter für die Lohnstatistiken wurden bis auf einen, bei der Wahl nicht gewählt. Unter Punkt „Verständigung“ ergriffen sich die Mitglieder in über den Artikel „Unter Wirtin“ in Nr. 5 der Amesse. Die Versammlung berichtete allgemein den Ton und die Schreibweise, welche die betreffenden Düsseldorf-Kollegen in jenem Artikel anschlugen.

Man stimmte der Erwiderung in Nr. 7 der Amesse zu. Einige anwesende Mitglieder der Malerzunftklasse gaben zu, daß der Ton etwas zu hart gewesen sei, daß sie jedoch für eine Verschmelzung mit dem Obligatorium unter den jetzigen Bestimmungen nicht einverstanden sind. Sie wollen jedoch ihre Pflicht als Verbandsmitglieder jederzeit erfüllen.

7. Eisenberg. Die Versammlung vom 10. März wurde in Anwesenheit von 105 Mitgliedern eröffnet. Die Mitglieder wurden nochmals aufgefordert, die Lohnstatistik regelmäßig und gewissenhaft auszufüllen. Hierauf folgte der Bericht des Kartellbelegierten. Das Kartell hat beschlossen, die Maifeier in folgender Weise abzuhalten: Mittags 12 Uhr Versammlung, nachmittags Ausflug, abends im „Altenburger Hof“ Abendunterhaltung. Dazu nimmt die heutige Versammlung noch besonders Stellung und wird beschlossen, noch vor der nächsten Versammlung ein Zirkular an alle Mitglieder ergehen zu lassen, daß die heute nicht anwesenden Mitglieder ihre Meinung äußern sollen, ob sie dem nachstehenden Beschluß zustimmen oder nicht. Die Versammlung hat einstimmig beschlossen, am 1. Mai 11 Uhr vormittags gemeinschaftlich die Fabriken zu verlassen, um an der geplanten Feier teilzunehmen zu können. Der definitive Beschluß hierüber bleibt der nächsten Versammlung vorbehalten. Zu Punkt 2, Fabrik- und Arbeitsverhältnisse, wurde auf einen früheren Beschluß der hiesigen Zahlstelle hingewiesen, wonach der Höchstdienst auf 27 Mark fest gesetzt ist. Diese Norm möchten wir mehrere Genossen erhöht sehen, mit der Begründung, daß alle Lebensbedürfnisse soweit im Preise gestiegen sind, daß wir unbedingt gezwungen sind, dazu Stellung zu nehmen. Nach längerer Debatte wird besonders hervor gehoben, daß die Erhöhung des Höchstdienstes nur wenigen zu gute käme und die weniger gewandten Arbeiter keinen Nutzen davon hätten, die Fabrikanten dagegen noch mehr Anlaß zu Lohnreduzierungen haben. Hierzu wird folgender Antrag eingebracht: „Die heutige Versammlung wolle beschließen, in Anbetracht der heutigen im Preise mehr und mehr steigenden Lebensmittel eine durchgehende Lohnaufbesserung von 10 pCt. zu beantragen und selbige in der Amesse zu veröffentlichen, damit sich alle Zahlstellen damit befassen, eventuell der Hauptvorstand näher Stellung dazu nehmen möge.“ Der Antrag wurde mit großer Majorität angenommen und vielseitig der Wunsch geäußert, daß dieser Beschluß bald zur Wirklichkeit werden möge. Am Schluß der Versammlung wird noch mitgeteilt, daß der Vortrag des Genossen Zietsch Mitte Mai stattfinden soll.

8. Kamenz. In der am 12. März abgehaltenen Versammlung konnte den Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß sich die Zahlstelle wiederum um 3 Mitglieder vergrößert habe. Die Versammlungen sind stets von fast allen Mitgliedern besucht. Sodann wurde zur Wahl eines Delegierten für das hier neu gegründete Gewerkschaftskartell geschritten und wurde Kollege Stramusch einstimmig dazu gewählt. Von Seiten der Mitglieder wurde der Antrag gestellt, ein Flugblatt auszuarbeiten, das an die Unorganisierten der Umgebung verteilt werden soll. Diesem Antrag wurde vollständig zugestimmt. Der Vorsitzende machte der Versammlung die Mitteilung, daß der auf Beschluß der letzten Versammlung gemachte Versuch, daß die über die Otto Bogi'sche Malerei bestehende Halbsperrre aufgehoben werden soll, erfolglos gewesen ist. Wie wir inzwischen erfahren haben, hat Herr Bogi seine Malerei in letzter Zeit bedeutend verkleinert, es kommt nur noch eine kleine Anzahl Unorganisierte für uns in Frage. Sodann wurden noch von mehreren Mitgliedern die Mißstände in einigen hiesigen Werkstellen in sanitärer Beziehung zur Sprache gebracht und wurde der Beschluß gefaßt, betreffs derselben bei dem Unternehmer vorstellig zu werden.

9. Mouschwitz. In der ordentlichen Zahlstellerversammlung vom 13. Februar gaben zunächst die Delegierten den Bericht vom Gewerkschaftskartell bekannt. Beim zweiten Punkt „Arbeitsverhältnisse“ wurde zunächst mitgeteilt, daß der Werkmeister, Herr Sternfeld, den Dreherinnen Holzlötoren zu arbeiten angeboten hätte und zwar zum Preise von 1,25 Mk. Der Dreherlohn beträgt 2,30 Mk. Die Versammlung protestiert entschieden gegen das Vorgehen des Werkmeisters, indem derselbe versucht, indirekt die Preise zu reduzieren, da die Frauen die Lohnrücker machen sollen. Indem die Versammlung von dem richtigen Standpunkte ausgeht, für gleiche Arbeit ist auch der gleiche Lohn zu zahlen, werden die Dreherinnen beauftragt, für die Dreherarbeit Tagelohn zu verlangen. Ferner wird angeführt, daß die kleineren Dreherartikel besser bezahlt werden müßten, so daß sich auch die Dreher nicht mehr zu weigern brauchen, diese Artikel herzustellen. In der Diskussion werden eine Menge Mißstände bei der Firma Gentschel & Müller aufgedeckt und erklärt die Versammlung, angefaßt der Tatsache, daß die Betriebsleitung die bisher vorgeschlagenen Kommissionen nur mit leeren Versprechungen abgespeist hat, die Mißstände in der Öffentlichkeit und zwar in der Altenburger Volkszeitung und in der Amesse bekannt zu geben, damit auch die auswärtigen Kollegen ihre Konsequenzen daraus ziehen mögen. Des Weiteren beschließt die Versammlung, ein Schreiben an die Betriebsleitung zu richten, in welchem die Mißstände der Firma vor Augen geführt werden, zwecks Abschaffung derselben. Ein Antrag betreffs Forderung des Neunstundentages wird ebenfalls angenommen. Zu Punkt Maifeier beschließt die Versammlung, dieses Jahr der Maifeiertag so viel wie möglich durch vollständige Beteiligung von Seiten der Porzellanarbeiter zu feiern, indem auch die Arbeiter berechtigt sind, für sich einen Tag im Jahre in Anspruch zu nehmen.

10. Roschütz. Der Vorsitzende eröffnete die letzte Versammlung in Anwesenheit von 82 Mitgliedern und sprach sein Bedauern aus, daß die Genossen nicht mehr Interesse zeigen für ihre Gewerkschaftsversammlung. Es sollte doch ein jedes Genosse daran denken, was uns in diesem Jahre in unserer Gewerkschaft für Kämpfe bevor stehen können. Nicht mit dem Beitrage-Entrichten ist alles erledigt, sondern jeder Einzelne muß mitarbeiten in seiner Gewerkschaft und die Versammlungen besuchen. Betreffs der Lohnstatistiken wurde beschlossen, daß die Genossen nochmals darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur nach Beschluß des Hauptvorstandes in Nr. 8 der Amesse Unterstützung u. s. w. gewährt wird. Der Vorsitzende gibt seinen Kartellbericht und betont, daß ein zweiter Sekretär bestellt werden soll. Der Vorsitzende fährt weiter an, daß vom 1. April ab in der Versammlung die Protokolle verlesen wird, daß festgesetzt wird, wer die Versammlung besucht.

b. Rudolstadt-Volkstedt. Die am 9. März im Gambriusssaale abgehaltene öffentliche Porzellanarbeiterversammlung, in welcher Fräulein Kadeit über das Thema: „Wann wird es besser?“ sprach, war von circa 150 Personen besucht, worunter sich viele Frauen und Mädchen befanden. Die Referentin entledigte sich ihrer Aufgabe in geschickter Weise und führte ungefähr folgendes aus: Was ist die Ursache, daß aus dem ehemals so blühenden Gewerbe der Porzellanfabrikation einer der elendsten Berufe geworden ist, in welchem die Tuberkulose, hervor gerufen durch überlange Arbeitszeit, schlechter Lohn und ungenügende Ernährung drei Viertel aller Berufsangehörigen als Opfer fordert, wie aus den Berichten der Fabrikinspektoren hervor geht? Die Frauenarbeit verdrängt mehr und mehr die gelehrten Arbeiter und diese haben es nicht verstanden, sich aus der Frau anstatt einer Konkurrentin eine Mitarbeiterin zu erziehen. Das Mädchen, welches in jungen Jahren die Bedeutung der Organisation nicht begriff, sie sieht es dann als Arbeiterfrau bitter genug, wenn sie gezwungen ist, wegen des kärglichen Verdienstes ihres Mannes, wieder zur Fabrik zu gehen und wenn sie ihre Kinder trotz aller Liebe an mangelnder Pflege und ungenügender Ernährung zu Grunde gehen sieht. Wenn sich nur sämtliche Arbeiter die Unternehmer als Vorbild nehmen wollten. Der Unternehmer, in dessen Hand sich Kapitalien und infolge dessen sämtliche Produktionsmittel befinden, sieht ein, daß er sich nur durch Zusammenschluß noch größere Vorteile verschaffen kann. Aber die große Mehrzahl der Arbeiter, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft, steht abseits und macht dadurch alle Arbeit und Opfer der Organisierten zu nichts. Es ist daher Ehrenpflicht für jeden, an dem Ausbau unserer Organisation zu arbeiten, dann wird es auch in unserem Berufe wieder besser werden. Reicher Beifall lohnte die Rednerin für ihren trefflichen Vortrag. In der hierauf folgenden Diskussion wurde von einem Mitglied der schlechte Versammlungsbesuch gerügt, nicht durch Zahlen der Verbandsbeiträge allein sondern nur durch rege Mitarbeit Aller kann es besser werden. Von anderer Seite wurde betont, daß hier der Staat eingreifen müsse, daß die Frau nicht niedriger entlohnt werde wie der Mann, welcher Ansehen die Referentin in ihrem Schlußwort nicht erwartete. Nur wenn der Arbeiter die ihm zustehenden Rechte ausübt, dann wird es endlich besser werden. Zahlreiche Anmeldungen, namentlich weiblicher Personen, waren die Frucht dieser Versammlung.

Adressen-Nachtrag.

Berlin II. Schf.: G. Gumsche, NO. 55, Christburgerstr. 52, Gartenh. I.
 Hannover. Kv.: August Frion, Schildermaler, Hannover, Taubensfeld 12.
 Kronach. Pf.: Heinrich Klöger, M., Pfahlangener. Kff.: Peter Weber, Dh., Ziegelanger. Schf.: Johann Kopp, Jg., Entmannsdorf.
 Magdeburg. Schf.: Heinrich Müller, Schmidstr. 36.
 Oberlind-Sonneberg. Pf.: Albert Pfeiffer, Retoucheur, Sonneberg, Schleicherstr. 16.
 Teltow. Der Kaffierer Max Voigt, Dreher, wohnt vom 1. April ab Teltow, Potsdamerstr. 25.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Ahlen. Sonnabend, 31. März, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
 Arzberg. Sonntag, 1. April, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Frau Pöllerung.
 Althaldensleben. Abschluß am 22. April. Jedes Mitglied muß die Lohnstatistik vorlegen.
 Berlin III (Schildermaler). Donnerstag, 5. April, abends 8 1/2 Uhr, in Drätel's Feilsäten, Neue Friedrichstr. 35.
 Bonn. Sonnabend, 7. April, abends 1/9 Uhr im Vereinslokal.
 Creidlitz. Sonntag, 8. April, nachm. 2 Uhr, in Triebsdorf bei Wbler.
 Döbeln. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, in Hempel's Restaurant.
 Gräfenthal. Sonnabend, 10. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Webemeier.
 Grünstadt. Sonntag, 1. April nachm. 5 Uhr, bei Witwe Strimier.
 Hamm (Westf.). Sonnabend, 31. März.
 Hamburg. Dienstag, 3. April, abends 9 Uhr, bei Lange.
 Hüttengrund. Sonnabend, 31. März, abends 5 1/2 Uhr, bei August Liebermann.
 Hüttensteinaeh. Abschluß am 17. April.
 Kahla. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im Rosengarten: Vortrag des Genossen Dietrich-Altenburg.
 Kolmar i. P. Sonnabend, 31. März, im Vereinslokal. Lohnstatistik mitbringen.
 Kronach. Sonntag 1. April, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal.
 Leipzig. Sonnabend, 31. März. 1/9 Uhr, im Restaurant Bürgergarten, Brüderstr. 11.
 Meuselwitz. Montag, 9. April, abends 8 Uhr im „Glück-Auf“.
 Mosehendorf. Sonnabend, 7. April, nachmittags 1/5 Uhr, im Vereinslokal. Quartalsabschluß am 15. April.
 München. Sonnabend, 7. April, Restaurant Almit.
 Nürnberg. Sonnabend, 31. März abends 8 Uhr im Marktstetter (Webersplatz). Bibliothekbücher abliefern. Ein Referent des Volksbauvereins ist anwesend.
 Oberkölitz. Sonntag, 8. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, im grünen Grunde.
 Oberlind-Sonneberg. Montag, 2. April, abends 8 Uhr bei Gruner, Lindenhof. Die Versammlungen finden von jetzt ab regelmäßig am Montag, 8 Uhr, nach dem 1. jeden Monats statt.
 Ohrdruf. Montag, 2. April, abends 8 1/2 Uhr, in „Alts Feilsäten“.
 Pössneck. Montag, 2. April, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
 Pötschappel. Sonnabend, 31. März, im Deutschen Haus (Pötschappel).
 Pötschenbach. Sonnabend, 7. April, im Vereinslokal.
 Spandau. Sonnabend, 7. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal: Vortrag des Genossen Korn: „Zweck und Nutzen der Organisation“.
 Suhl. Sonntag, 1. April, zur Dombergsansicht.
 Tirschenreuth. Sonnabend, 31. März, Lohnstatistik mitbringen.
 Untermhaus. Sonnabend, 7. April, 8 Uhr, im Walbhorn.

Unterpörlitz. Sonntag, 8. April, abends 8 Uhr, zum Stern.
 Vegesack. Sonntag, 1. April, nachmittags 3 Uhr, bei W. Oberbeck, Buchstr. 8.
 Vordamm. Sonnabend, 31. März, abends 7 1/2 Uhr bei G. Mary, Rittergutsgarten. Lohnstatistik vorlegen.
 Warmbrunn. Montag, 2. April, abends 8 Uhr, in Perischdorf im Restaurant Sanssouci.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Ziffer muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Maler für kleine Schrift mittelst Feder auf Glas für sofort gesucht. Stellung dauernd. Wochenlohn 24 Mk. mit der Möglichkeit im Afford mehr zu verdienen. Oskar Seebald, Dresden P., Mohenstr. 11.

Maler, tüchtig in Öl-, Lack- und Guaschmalerei sucht Stellung. Gesl. Offerten unter X an die Ameise erbeten.

Maler, in allen Fächern der Porzellan- und Emailierbranche bewandert, der auch selbständig schmelzen kann, sucht anderweitig Stellung. Offerten unter C. F. erbeten.

Dreher für Geschirr oder Isolatoren sucht Stellung, eventuell als Oberdreher. Offerten unter C. K. erbeten.

Formgiesser, der auch leichtere Modelle mit Abgießen kann, sucht Stellung. Gesl. Offerten unter „Formgießer“ an die Ameise erbeten.

ANZEIGEN.

Dresden. Mittwoch, den 4. April, abends 1/7 Uhr, wichtige **Versammlung** in „Stadt Bremen“, Leipzigerstraße. Tagesordnung: **Die Stellung der Frau in der Industrie.** Referentin Frau Köhler. Zahlreiches Erscheinen der in der Steingutfabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen erwartet. Der Einberufer.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2 gespaltenen Zeile oder deren Raum 30 Pfennige. Vorauszahlung ist Bedingung.

Stahlblech, Gummi, Guttapercha u. Schwämme sind zu haben bei **Max Schwan**, Niedorf bei Berlin, Jonasstr. 3. Verlangen Sie Prospekte.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Franz Karl**, Niederplanitz 6, Zwickau in Sachsen.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold und alle in der Vergoldung vorkommenden **Abfälle** kauft zu höchsten Preisen **S. Salomon**, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.

Goldabfälle, Flaschen etc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.

Pinsel alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streif- Borsten-Pinsel zum Goldrändern. Versandt auch in kleineren Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Goldschmiere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung **Martin Kaufmann**, Zwickau, Sa., Grimmitzauerstr. 27.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Ofterwehstr. 18.**

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen reeller Bedienung kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher **Oskar Rottmann**, Stadtm in Thüringen.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen **Pinsel, Paletten, Flaschen, Nöpfe u. s. w.** werden ausgeschmolzen und das Gramin Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Hüpp**, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwand. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietz, Charlottenburg, Rosinenstr. 8. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 69.